



Liebe Studentinnen und Studenten,

auch im Mai haben wir wieder Neues aus dem ganz fernen Osten für Euch. Diesmal berichtet Anne aus dem Reich der Mitte, denn zwischenzeitlich hat sie Vietnam den Rücken gekehrt und ist nach China gereist. Und Prof. Dr. Paffrath konnte bei seinem Besuch in Paris von Tennis und Fußball nur träumen. Stattdessen unterrichtete er an unserer Partnerhochschule unter dem Eiffelturm.

Im FH News Gespräch waren in diesem Monat wieder interessante Interviewpartner. Geraldine von Dombois, Englischdozentin aus Südafrika, und Jörg Hüttche, dem wir zu einem guten Teil den schönen Campusgarten zu verdanken haben, hatten Antworten auf all unsere Fragen.

Wibke hat sich für Euch mal intensiv mit dem immer ernster werdenden Problem der Plagiate von Produkten aller Art beschäftigt, einem Phänomen, dem sicher einige von Euch im Unternehmen früher oder später begegnen. Kompetenzen ohne Grenzen erwerben Studierende bekanntlich an der EUFH. Dazu gehört auch das richtige Präsentieren. Sandra berichtet von ihren Lernerfolgen im Seminarraum. Und last but not least gibt es eine tolle neue Möglichkeit zur Zusatzqualifikation an der EUFH. Macht die Prüfung zum Aktienhändler!

Auch in diesem Jahr fand wieder das von Stupa und DCI gemeinsam organisierte Soccer Turnier statt, von dem wir natürlich für Euch berichten. Die DCI hat außerdem ein spannendes Kaminzimmergespräch auf die Beine gestellt, bei dem diesmal Gäste der Unternehmensberatung Accenture bei uns auf dem Campus zu Gast waren. Auch aus der Bibliothek gibt es Neues zu berichten. Die Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken und die Recherchemöglichkeiten werden weiter ausgebaut.

Service wird beim PR Team im Mai groß geschrieben. Es gibt neben Rätsel, Christians Kochwelt, Freedomofs Gefrickel und Freizeittipps im Rhein-Erft Kreis diesmal auch den Start zu einer neuen Serie mit Buchempfehlungen. Büchertipps von Euch, liebe Leser, sind uns ab sofort herzlich willkommen.

Auch diesmal wieder viel Spaß beim Schmökern!
Euer PR-Team

Impressum: Studentisches PR-Team der EUFH

Wünsche, Anregungen und Kritik bitte an: r.kraft@eufh.de

Unterwegs:

Neues aus dem ganz fernen Osten Seite 2
Ein Professor in Paris Seite 4

Dialog:

South Africa meets Brühl Seite 6
Vom Skipper zum Hausmeister Seite 8

Praxis und Karriere:

Giftzwerge mit goldenen Nasen Seite 10
Präsentationen halten ist nicht schwer Seite 13
Kompetenzen ohne Grenzen Seite 15

Campus:

EUFH Soccer Cup 2007 Seite 17
Spannendes Kaminzimmergespräch Seite 19
Neues aus der Bibliothek Seite 20

Service:

Büchertipp: "Das Kind von Noah" Seite 21
Lust auf Rhein-Erft Seite 22
EUFH Rätsel für Fortgeschrittene Seite 24
Christians Kochwelt Seite 25
Freedomof frickelt Seite 26

Newsticker:

Neues am laufenden Band Seite 27



Vier Touris von vier Kontinenten



Neues aus dem ganz fernen Osten: Sprech ich Chinesisch oder was?!

Schön wär's. Denn ohne Chinesisch-Kenntnisse macht man in China keine großen Sprünge. Ein Taubstummer könnte keine größeren Verständnisprobleme haben als ich. Also mache ich kleine Sprünge und begeben mich nach vier Monaten Vietnamerfahrung wieder auf die erste Stufe der Kommunikation zurück. Die mit den Händen und Füßen. Zu blöd, dass ich mir gleich an meinem ersten Pekingabend eine Fußmassage gönnen wollte. Denn dies bedeutete, dass meine Masseuse und ich entweder keine Füße bzw. Hände frei hatten oder die Massage unter unserer Unterhaltung litt. Ich opferte die Massage schließlich der Unterhaltung, die darin gipfelte, dass wir beide Terracotta-Armeer-Männchen nachahmten. So hatte ich das jedenfalls verstanden. Sie auf der anderen Seite hat wahrscheinlich gedacht, ich hätte einen steifen Rücken und bräuchte eher eine Ganzkörpermassage.

Aber ehrlich mal: Englischkenntnisse hat eine Stadt wie Peking - die Stadt Olympias 2008 (!) anscheinend nicht nötig. Besonders da nicht, wo man sie am meisten erwartet. Travel Agencies, Hotels, Train Ticket Offices. Dafür retten mich mitten auf der Straße immer wieder kleine chinesische Engel, die mich anstrahlen, an die Hand nehmen und mir meine Zuversicht und Hoffnung zurückgeben. Immer dann, wenn meine Verzweiflung am größten ist. Danke China!

Ein tolles Volk. Und ein lautes noch dazu. Vietnam hat mich ja schon einiges gelehrt, aber hier kommt noch eine gehörige Portion Selbstbewusstsein dazu. Und im großen Gedränge ist sich jeder selbst der nächste. Die blauen Flecken an meinem Oberarm habe ich von rücksichtsvollen chinesischen Ellbogen geschenkt bekommen. Die Chinesen sind auch sonst in allem ein wenig rabiater. Sie schreien lauter, sie rotzen beherzter, ein paar Straßenkämpfe durfte ich auch schon bezeugen und - was am besten ist - sie setzen mir unaufgefordert Chinababies auf den Arm, um sie mir Ausländerin zu fotografieren. Herrlich!



Anne schlägt die Chinesen beim Mahjong

Aber ansonsten ist mir hier vieles vertraut. Der Ho-Chi-Minh-Personenkult wird einfach durch Herrn Zedong ersetzt. Same thing - different country. Und auch hier finde ich mich regelmäßig im Blickpunkt von neugierigen Chinesen wieder. Obwohl ich mittlerweile glaube, dass das an meinen beiden Begleitern liegt, die ich im Zug von Hanoi nach Peking aufgegabelt habe. Ein strahlendweißer, glatzköpfiger, dickbauchiger, tätowierter Englischlehrer aus Australien und eine extrovertierte (ich konnte kein deutlicheres Wort finden), halbjamaikanische Engländerin im Minirock. Da muss ich mal ein wenig im Schatten stehen, zumal mich die meisten hier eh für eine Standardchinesin halten. Mittlerweile haben wir unsere illustre Runde noch um einen Chinesen erweitert. Wir waren das komischste Quartett, welches heute am Tag der Arbeit die Große Mauer hinaufgestapft ist. Ich weiß nicht, in wie vielen Fotoalben wir in diesem Sommer kleben werden.

In diesem Land geht noch alles seinen geordneten, kommunistischen Gang. Die Pioniertücher sind frisch gebügelt und erinnern mich an meine Kindheit. Die chinesische KP passt mit ihrer maßgeschneiderten Firewall schön auf, dass die armen kleinen China-Kinder nicht auf gefährlichen Internet-Seiten landen, die ihnen die Wahrheit über die Welt erzählen. Dieses IT-Meisterstück wird unter Experten "The new Great Wall" genannt. Und beschützt hinter diesen Mauern besteht natürlich auch kein Grund, Englisch zu lernen. Olympia hin oder her. Es gibt ja auch genügend Menschen auf der Welt, die Chinesisch verstehen, also wozu die Aufregung?

Eins lässt mich China ins Herz schließen: Neben dem chinesischen Durchschnittsmädel kann ich mich endlich wieder gertenschlank fühlen. Es lebe die Peking-Ente.

Anne Nguyen



Nix geht ohne Mao



Zu Gast an der European Business School: Ein Professor in Paris

Prof. Dr. Rainer Paffrath ist uns allen besonders durch sein wirtschaftsinformatisches Fachwissen und Engagement bestens bekannt. Doch der Professor mit der besonderen Vorliebe für Bits und Bytes kann auch ganz anders: Vor kurzem war er an unserer Partnerhochschule, der European Business School (ebs) in Paris unterwegs, um den Franzosen die Marketing-Töne beizubringen.

Die Pariser Hochschule hat ein gutes „Standing“, nicht nur wegen ihres ausgezeichneten Rufs. Unserem Brühler Professor schmeckt das „Standing“ bzw. der Standort auch deshalb, weil der sportbegeisterte Hochschullehrer sich an der ebs irgendwie zu Hause fühlt, denn sowohl das berühmte Prinzenpark-Stadion als auch die bekannte Tennis-Arena Roland Garros befinden sich ganz in der Nähe.

Eine Woche im schönen Pariser Frühjahr verbrachte Prof. Dr. Paffrath aber weder mit Tennis noch mit Fußball und auch nicht mit seinem Lieblingssport Radrennen. Stattdessen unterrichtete er die ebs-Studenten im vierten Studienjahr in Marketing. Unter anderem brachte er ihnen das Stimulus Organism Response Model (SOR) nahe. Dieses Modell geht davon aus, dass Marktteilnehmer mit bestimmten Stimuli auf einen Organismus, nämlich den des Konsumenten, einwirken. Solche Stimuli können beispielsweise Preiserhöhungen oder Produkteinführungen sein. Der Konsument reagiert auf solche Stimuli in einer bestimmten Art und Weise, das heißt, er kauft, er kauft wieder oder er kauft halt nicht. S, der Stimulus und R, die Response, liegen offen zu Tage. Wir haben sie unter Kontrolle. Doch was passiert im O, dem Organismus? Das haben wir nicht im Griff, sind aber ziemlich scharf drauf, es zu ergründen.

Wenn wir ein Produkt einführen, das der Kunde begeistert kauft, dann liegt das höchstwahrscheinlich daran, dass es eine bestimmte Eigenschaft hat, die ihm besonders wichtig ist. Wenn wir nun im voraus wüssten, welche Eigenschaften ihm wichtig sind, dann wäre das fraglos eine große Hilfe. Also

fragen wir ihn doch einfach! Wenn wir von ihm wissen wollen, ob ihm die Farbe eines neuen Autos wichtig ist, wird er wahrscheinlich antworten, dass die Farbe wichtig ist. Fragen wir ihn nach der Bedeutung der Motorstärke für die Kaufentscheidung, dann wird er kaum antworten, das sei ihm egal.

Um also herauszufinden, was in diesem komischen Organismus so abgeht, brauchen wir anscheinend ein paar Hilfsmittel. Eine hilfreiche Methode, die Prof. Dr. Paffrath den Parisern vorstellte, ist Conjoint Measurement. Dabei geht es darum, welche Kombinationen von Eigenschaften ein Produkt haben muss, um beim Konsumenten die ersehnte Kauflust auszulösen. Also fragen wir ihn nicht nach Farbe oder Motorstärke seines nächsten Autos, sondern nach einer Kombination daraus.

Ein Professor von der EUFH wäre kein Professor von der EUFH, wenn er solche schönen Theorien nicht auch gleich in die Praxis umsetzen würde. Deshalb erstellte er mit den französischen Studierenden auch gleich den passenden Online-Fragebogen, um möglichst viel über den Organismus und die Kombinationen von Eigenschaften herauszufinden, die ihn zum Autokauf bewegen.

Prof. Dr. Paffrath lernte während seines Aufenthalts in Paris aber nicht nur die Studierenden kennen. Er knüpfte auch neue Kontakte zu Dozenten der ebs. Einer davon wird wahrscheinlich schon bald den Weg zu uns an die EUFH finden. Und er wird ein Planspiel namens „Marktstrat“ im Gepäck haben, bei dem Ihr in Gruppen neue Produkte nach den Anforderungen von Kunden gestaltet und an den Markt bringt. Spielend lernen sozusagen. Viel Spaß dabei!

Renate Kraft



Roland Garros



Prinzenpark

Geraldene von Dombois und Christian Ullrich
im FH News Gespräch



South Africa meets Brühl:

"We have fantastic students!"

Geraldene von Dombois came from South Africa to live in Germany. She is married and has two sons, 11 and 15 years old. She has been an English lecturer at the EUFH since 2003. In an "FH News" interview she tells us why she moved to Germany and what she thinks about the EUFH and its students.

Why did you leave South Africa and how long have you been living here in Cologne? Where did you learn to speak German so well?

We left South Africa because we were involved in an armed robbery. My husband decided that we should leave the country as he felt it was too unsafe to raise our children. We were living in a very beautiful but unsafe country and protected ourselves in our home with security guards, burglar alarms and electric fencing. My children went to the German school in Johannesburg and were raised speaking two languages. My husband was born in Germany - in Leverkusen, but has spent most of his life in South Africa. We have been living in Cologne for six years now. Learning German was not too much of a challenge because I've had passive German as my husband speaks only German with our children. I speak English - the rest of the family speak only German - so it is quite a "mish mash" around our table. But I nevertheless had to learn the language. When I came here I could understand German very well but I could not really speak it. I still find it a bit difficult to speak. I have problems with the articles "der, die, das" luckily in Cologne you can say "dat" for everything. I am by nature very relaxed so I therefore do not stress too much about learning the differences. When I go shopping and say: "Entschuldigen Sie, wieviel kostet der, die, das Fernseher?", I get the answer I need! "So where should I learn the correct articles? I have now stopped bothering and just simply use the Kölsch "dat!"

You pronounce the „R“ in an interesting way?

Yes, I have a very strong "R". The reason is that Afrikaans is my second language and the "R" is pronounced quite strongly - the language is very similar to Dutch and Flemish.

What was your way to the EUFH?

After completing my hotel management studies I worked for Luxair and then for Air Portugal, first in operations and later in sales and marketing. After that I was offered a job in a five-star-hotel in South Africa as the opening sales manager. Once I had had enough of Sales and marketing I moved into hotel operations where I stayed for 11 years. I then took a break to have my children and moved to Germany in 2001. It was only natural to use my native language which is English to find a job. I completed a course in teaching English as a foreign language at the English Institute in



Cologne. One day I received a phone call from Mr Guido Michels who was looking for an English teacher. Two days later we met at his office at CBS and I immediately started teaching at the Polizeiausbildungsinstitut in Brühl where the EUFH used classrooms at that time. That was my start at the EUFH and I have been here for four years now. I enjoy it, particularly because I love the students - they are a fantastic group of students and the atmosphere is great.

Do you see good advances in our students' language skills?

Definitely yes. The progress that they make during their semesters at the EUFH is just remarkable.

What do you think about the quality of the English lessons? Do you have the opportunity to bring in your own ideas?

We are obviously structured and we have to work according to our curriculum. We are given a lot of material; the support by the management - by Mr Michels - is very good. But additionally we can bring in our own ideas. We have a lot of flexibility and the teachers all share information.

Do you have any other jobs beside the EUFH?

Yes, my husband and I have a Relocating company. We assist English speakers who come to Cologne to live for a year or two. We do the complete relocation for them, e.g. home finding, help with the furniture buying, finding schools or the translation of their drivers licenses etc. We simply do everything that has to be done. Additionally I teach quite a number of children privately, as well as at a "Realschule".

What do you think about the concept of the EUFH?

I like it very much. I did my hotel management courses in the same way - practical working and studying at the same time. There we also had students who only did the theory at the hotel school. When they came to the practical side afterwards they obviously had some problems. The experiences that you gain by the dual concept are to my opinion very valuable.

Would you yourself study at a University with a dual system (if you would study again)?

Definitely yes.

Mrs Dombois, thank you very much for talking with us.

Christian Ullrich and Renate Kraft



Personal wanted poster

She absolutely dislikes:	dishonesty and racism
She would like to be stuck in an elevator with:	Nelson Mandela
Her personal weakness:	lack of attention (sometimes)
Favourite meal:	bacon and eggs (not only for breakfast but for any meal)
Favourite book:	Long walk to freedom by Nelson Mandela The 7 Habits Of Highly Effective People by Stephen R. Covey :-)
Favourite film:	2001 Space odyssey



Glanz in und um die Hütte: Vom Skipper zum Hausmeister

Jörg Hüttche ist Hausmeister an der EUFH und sorgt dafür, dass auf unserem Campus immer alles schön ordentlich ist und wir uns so richtig wohl fühlen können, ohne Angst haben zu müssen, das nächstbeste Heizungsrohr könne brechen, unser Campusgarten verwelken oder die Wände einstürzen.

Heute wollen wir ihn Euch mal etwas näher vorstellen...

Herr Hüttche, seit wann sind Sie eigentlich an der FH und wie sind Sie auf die Stelle aufmerksam geworden?
Ich arbeite seit November 2004 an der EUFH. Vorher gab es hier keinen richtigen Hausmeister, weil die Schule noch zu klein war. Die Stelle war beim Arbeitsamt ausgeschrieben und ich habe mich ganz normal darauf beworben. Davor habe ich gar nicht als Hausmeister gearbeitet.

Was haben Sie denn gelernt?

Ursprünglich bin ich Autosattlermeister, aber ich habe schon vieles gemacht. Bevor ich die Stelle an der EUFH angenommen habe, war ich als Autosattler selbstständig, und danach war ich ein halbes Jahr in Griechenland als Skipper auf einem Segelschiff.

Das hört sich sehr interessant an. Was genau haben Sie da gemacht?

Es war ein 20 Meter - Schiff, das ich gefahren habe, vom „Oldtimer Yachtclub“. Die besitzen außerdem auch noch Beauty Farmen. Das Schiff lag vor Korfu, und es waren immer viele Touristen damit unterwegs. Es gehörte also nicht nur zu meinen Aufgaben, das Schiff zu steuern, sondern auch die Gäste zu betreuen und zu verpflegen. Das war schon eine sehr schöne und interessante Zeit.

Das glaube ich Ihnen gern. Aber zurück zur EUFH: Was sind denn hier Ihre Aufgaben?

Die meisten Aufträge bekomme ich von Herrn Beck, aber eigentlich bin ich für alles zuständig. Drinnen oder draußen ist immer was zu tun. Ich bin auch für die Pflege und Instandhaltung der Firmenwagen verantwortlich.

Am Anfang gab es noch viele Umbauarbeiten, die EUFH war im September hierher gezogen und ich kam im November dazu.

Außerdem habe ich viel an der Außenanlage getan. Das war ja zum Teil alles ziemlich verwildert. Es muss immer noch viel getan werden. Die kleineren Sachen kann ich selbst machen, aber um die Anlage zu gestalten, muss man wohl einen Gartenlandschaftsbauer beauftragen.

Arbeiten Sie denn generell eher alleine oder mit anderen zusammen?

Die meiste Arbeit mache ich selbstständig. Ich beaufsichtige die Handwerker und abends stimme ich mit den Reinigungskräften ab, dass alles in Ordnung ist.

Wie lange arbeiten Sie denn täglich?

Das kommt ganz darauf an, wie viel zu tun ist. Ich bin da flexibel. Meine normalen Arbeitszeiten sind vormittags von sieben bis elf Uhr und abends von 17 bis 19 Uhr. Aber wenn viel zu tun ist, bleibe ich auch schon mal länger. Zurzeit helfe ich auch in Köln an der EWS und CBS aus, weil dort gerade erst ein neuer Hausmeister eingestellt wurde und viel zu tun ist.

Und was machen Sie in Ihrer freien Zeit?

Wenn ich welche habe, arbeite ich viel an meinem Haus, ich mache da alles selbst. Oder ich bin mit meiner Freundin und meinen zwei Hunden unterwegs. Außerdem fahre ich gerne Motorrad, aber dazu komme ich nicht oft. Leider steht es meistens eher in der Garage.

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für das Interview genommen haben!

Britta Fischenich



Persönlicher Steckbrief:

Lieblings-

Essen: von meiner Freundin selbst zubereitete Entenbrust
 Getränk: Bier und Wein
 Musik: eigentlich alles quer Beet
 Stadt: New York hat mir am besten gefallen. Da war ich, als ich zwei Monate mit dem Auto quer durch die USA gereist bin.



**Giftzwerge mit goldenen Nasen:
Das Problem der Produkt- und Markenpiraterie**

Produktpiraterie - Innovation gegen Imitation

Etwa neun Prozent des Welthandels entfallen auf gefälschte Waren. Mit den Plagiaten werden circa 350 Milliarden Euro Umsatz pro Jahr gemacht. Höchste Zeit, dem Thema Produkt- und Markenpiraterie einen Artikel zu widmen, denn sicherlich sind auch einige der Kooperationsunternehmen der EUFH betroffen.

Die Herstellung und der Handel mit gefälschten Produkten ist eine der schlimmsten Formen von Wirtschaftskriminalität in diesem Jahrhundert. Verstärkte Globalisierung, permanenter technischer Fortschritt und anonyme Vertriebskanäle wie das Internet tragen dazu bei, dass aus stümperhaften Kopierversuchen von vor 30 Jahren in letzter Zeit ein eigener Industriezweig mit weltweitem Netzwerk geworden ist. Experten gehen sogar von Mafiastrukturen und organisiertem Verbrechen aus. Durch die gefälschten Produkte wird nicht nur ein enormer volkswirtschaftlicher Schaden verursacht - für die einzelnen Unternehmen, deren Produkte und Marken kopiert werden, entsteht auch ein beträchtlicher Imageschaden.

Gerade deutsche Unternehmen sind aufgrund der oftmals sehr hohen Qualität ihrer Produkte hiervon besonders betroffen. Die Folgen sind Umsatzeinbrüche und der Verlust von Marktanteilen bis hin zur verminderten Glaubwürdigkeit einer Marke und sogar unberechtigten Produkthaftungsklagen. Schätzungen zufolge werden jährlich mehrere hunderttausend Arbeitsplätze durch derlei kriminelle Aktivitäten vernichtet. Obwohl bis zu zwei Drittel aller weltweit gefälschten Produkte aus China stammen, gibt es auch in Deutschland und der EU erstaunlich viele schwarze Schafe. Der Zoll kann zwar bei berechtigten Anträgen verdächtige Sendungen stoppen und Fälschungen vernichten, allerdings ist davon nicht mehr als ein Bruchteil aller nachgemachten Güter betroffen. Und das, obwohl an den Außengrenzen der EU alleine 2005 mehr als 75 Millionen Artikel beschlagnahmt wurden. Wird der Zoll auf Fälschungen aufmerksam, darf er den Markenhersteller darüber informieren. Allerdings kann erst dann gehandelt werden, wenn gegen geltendes Recht verstoßen wird. Verletzen die Fälscher keine Patent-, Marken- oder Musterrechte, kann auch nicht - beziehungsweise nicht sehr wirkungsvoll - gegen sie vorgegangen werden.

Viele Produzenten sehen als einzigen Ausweg aus dieser Situation die verstärkte Pflege des gewerblichen Rechtsschutzes und versehen ihre Produkte mit einer Vielzahl von Schutzmaßnahmen. Diese kostspielige Angelegenheit trägt zum Dilemma der Originalhersteller bei. Denn die Unternehmen müssen schließlich auch nicht besonders erfolgreiche Neuentwicklungen und Flops mitfinanzieren, die bei aller Innovationsbereitschaft vorkommen können. Die Nachahmer hingegen kopieren lediglich die bereits entwickelten, erfolgreichen Produkte, die schon einen sicheren Absatzmarkt haben. Somit schließen sie nicht nur ihr unternehmerisches Risiko aus, sie haben auch keine Kosten für Forschung und Entwicklung. Des Weiteren verwenden sie häufig minderwertige Materialien, vernachlässigen Qualitäts- und Sicherheitsstandards oder greifen sogar auf Kinderarbeit und menschenunwürdige Arbeitsbedingungen zurück. So lassen sich Gewinnspannen erzielen, die über denen von Drogenhandel oder Schmuggel liegen.

"Die Spur der Säge" - ein Beispiel

Marken- und Produktpiraterie ist zu einem Thema geworden, dass sich auch aus der Presse nicht mehr wegdenken lässt. Fast täglich berichten renommierte Zeitungen, Magazine oder Nachrichtenagenturen über neue Fälle. So auch der "Spiegel". In dem Artikel "Die Spur der Säge" in Heft 2/2007 berichtet das Magazin über den Fall der Firma Stihl, die Kettensägen herstellt. Bereits Anfang der sechziger Jahre begann das Unternehmen nach Asien zu expandieren, nach etwa fünfzehn Jahren war ihre Marke dort etabliert. Wiederum fünfzehn Jahre später kamen die ersten gefälschten Ersatzteile in China auf den Markt, 1994 dann die erste komplett gefälschte Säge - für ein Drittel des Originalpreises.

Nachdem klar geworden ist, was für eine große Bedrohung die Fälschungen für das Unternehmen bedeuten, wird mittlerweile eine aggressive Patentpflege betrieben, nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Trotzdem kopieren die Nachahmer nicht mehr nur die Marke, sondern verletzen nach wie vor gezielt bestehende Patente. So kommt es, dass Stihl auf chinesische Wirtschaftsdetektive zurückgreift. Die "Kampfzone" wird also in das Land der Fälscher verlegt, wo die Detektive versuchen, an die Händler, und wenn möglich, direkt an die Produktionsstätte zu gelangen. Trotz der Gefahr, die mit diesem Beruf einhergeht (die Mafia kann unter Umständen im wahrsten Sinne des Wortes grüßen lassen), gilt Wirtschaftsdetektiv in China als ein zukunftssträchtiger Beruf. Diese versuchen dann, entsprechende Beweise zu beschaffen, und eine Kanzlei, mit der der Originalhersteller zusammenarbeitet, kümmert sich um den Rest. So geht auch der Sägenhersteller vor, bislang allerdings ohne den gewünschten Erfolg. Der Detektiv konnte zwar den Zwischenhändler ausfindig machen und Scheinverhandlungen aufnehmen, jedoch war der Tankdeckel nicht identisch. Stihl hatte bereits in den neunziger Jahren in China ein Patent auf diesen Tankdeckel angemeldet und somit stellt er ein wichtiges Detail dar, auf das bei einer Fälschung geachtet werden muss. Das deutsche Unternehmen hat demnach keine Chance, gegen die Kopien vorzugehen, da kein Verstoß gegen das Patentrecht vorliegt.

Für Stihl wäre es viel leichter, wenn sie die unerlaubte Verwendung der Firmenfarben, orange und hellgrau, anklagen könnten. Dieser Weg wurde aber durch den Europäischen Gerichtshof verbaut. Da orange die Farbe der Waldarbeiter sei, könne das Unternehmen die Kombination nicht als Farbmarke schützen lassen. So schwierig es für den Hersteller ist, seine Produkte zu schützen, so leicht ist es auf der anderen Seite für den Händler, der die Plagiate anbietet. Als Köder stellt er einfach einige Fotos der Originalprodukte ins Internet, dann wartet er ab, ob es Nachfrage für die Produkte gibt. Bei Interesse werden ein paar Originalgeräte gekauft und dann nur noch in einer Fabrik kopiert. Lediglich das Logo des Herstellers darf nicht aufgedruckt werden, das Fälschen von Logos ist sogar in China verboten.

Trotz allem hat die Firma Stihl vor kurzem ein Montagewerk in China eröffnet. Da die Lohnkosten nur etwa zehn Prozent der deutschen betragen, kann das Unternehmen sich nicht dem Land verschließen, von dem es bedroht wird. Der Zugang zu technischem Knowhow wie Entwicklungsdaten oder technische Zeichnungen



ist allerdings auf das Nötigste beschränkt. In Waiblingen, der Firmenzentrale in Deutschland, hofft man jetzt, dass die chinesischen Unternehmen irgendwann anfangen, die Produkte anderer chinesischer Firmen zu fälschen. Nur 0,03 Prozent aller Unternehmen dort haben laut der Regierung in Peking eigene Technologien entwickelt. In der letzten Zeit steigen aber sowohl diese Zahl, als auch die Zahl der Patentanmeldungen rapide an. Wenn die inländischen Firmen Angst um ihre Entwicklungen haben müssen, wird die Regierung vielleicht endlich härter durchgreifen und die Lage entspannen.

Aktion Plagiarius - Giftzwerg mit goldener Nase

Im Rahmen der "Aktion Plagiarius", die seit über 30 Jahren gegen Produkt- und Markenpiraterie vorgeht, wurde im April das Museum Plagiarius in Solingen eröffnet. Dort sind mehr als 250 häufig wechselnde Exponate aus den verschiedensten Branchen ausgestellt. Im Direktvergleich kann man Original und Fälschung betrachten. Der (unwissende) Besucher ist erstaunt, dass nicht nur Luxusartikel oder Hightech Produkte nachgeahmt werden, sondern auch Kosmetik, Kinderspielzeug, Möbel, oder sogar Lebensmittel. Die Hinweistafeln neben den Ausstellungsstücken zeigen den Originalhersteller auf und benennen den Fälscher, soweit Informationen vorhanden sind. Erstaunlich klar wird dadurch, dass die Imitate zwar häufig in China oder Südostasien hergestellt werden, die Auftraggeber aber oft in westeuropäischen Ländern agieren. Des Weiteren zeigen die Tafeln an, ob, und wenn ja wofür und wie oft, der Plagiarius Preis verliehen wurde.

Diese "Auszeichnung", ein schwarz angemalter Garten(gift)zwerg mit goldener Nase, wurde zusammen mit der Aktion Plagiarius von dem Designer Professor Rido Busse im Jahre 1977 ins Leben gerufen. Damals fand er auf einer Messe eine genaue Kopie der von ihm entworfenen Brief- und Diätwaage der Firma Soehnle. Das Original wurde seit 1965 für 26 DM verkauft, die Fälschung des Herstellers aus Hong Kong war für 24 DM im Sechserpack zu haben. Busse beschloss, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf diese Machenschaften zu lenken und engagierte sich seitdem mit seiner Aktion Plagiarius enorm in den Bereichen der Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung. Jedes Jahr wird der Negativpreis in mehreren Kategorien verliehen, so gibt es zum Beispiel den Preis für Wiederholungstäter oder den Hyänenpreis.

Wenn Ihr neugierig geworden seid, schaut Euch doch einfach mal die Seite www.plagiarius.com an. Dort könnt Ihr noch mehr über die Aktion erfahren und Euch die diesjährigen "Preisträger" anschauen. Oder aber Ihr besucht das Museum Plagiarius in Solingen und begeht Euch auf Fehlersuche zwischen Original und Fälschung. Für nur einen Euro Eintritt könnt Ihr Euch selbst ein Bild davon machen, was es heißen könnte, beispielsweise bei einem Motorrad oder einer Kettensäge auf die nötige Sorgfalt und Qualität zu verzichten. Das Museum wird von vielen namhaften Unternehmen unterstützt. So gehören zum Beispiel die Firmen Miele, Faber Castell und WMF zu den Förderern, und sogar einige Kooperationspartner der EUFH sind vertreten, beispielsweise durch die Firma Zwilling. Ihr seht also, Produkt- und Markenpiraterie kann auch Euch und Euer Unternehmen betreffen.

Wibke Hedwig

Quellen: www.plagiarius.com (Zugriff 2.5.07) und "Der Spiegel", Heft 2/2007, Spiegel Verlag Rudolph Augstein GmbH & Co KG.





Präsentationen halten ist nicht schwer:

Gute jedoch um so mehr...

Spätestens im dritten Semester trifft es jeden von uns. Ja, ganz genau, auch diejenigen, die sich bis zu diesem Zeitpunkt glücklich davor gedrückt haben, sind nicht länger davon befreit, die erste Präsentation vor dem ganzen Kurs zu halten.

Zunächst hört sich das Ganze sicherlich nicht weiter dramatisch an, da wir alle noch unsere Vorträge aus der Schulzeit in Erinnerung haben. Damals reichte es aus, dem Lehrer und den sowieso desinteressierten Mitschülern mit einem Lächeln und möglichst ohne zu stottern gegenüberzutreten. Nun werden jedoch höhere Anforderungen gestellt, schließlich sollen wir später alle in der Lage sein, als Führungskräfte souverän und gekonnt Mitarbeitern oder Kollegen gegenüber zu stehen.

Nachdem im zweiten Semester die Präsentationen im Fach Managementtechnik vorbereitet wurden, war es im dritten Semester an der Zeit, diese vorzustellen. Ich gebe zu, dass ich mir das anfangs einfacher vorgestellt habe, als es letztendlich war. Schon in der Vorbereitungsstunde wurde mir bewusst, dass sogar mein Gang zum Rednerpult kritisch beobachtet wird. Aber das ist erst der Anfang. Der erste Schritt besteht darin, den Kloß aus dem Hals zu bekommen. Zuerst sollte sich jeder seinen Zuhörern vorstellen. Auch wenn das einigen „suspekt“ erscheint, da sich die Kommilitonen untereinander kennen. Später jedoch ist es immer gut, sich anfangs mit Namen dem Publikum vorzustellen, damit die erste Hürde genommen ist und auch die Zuhörer wissen, wer da vor ihnen steht.

Anfangs konnte ich mich noch gut auf meine Gesten und den ersten formulierten Satz konzentrieren, jedoch ging es anschließend darum, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erhalten und am besten noch zu steigern. Dabei fühlte ich mich doch leicht überfordert. Ich sollte auf meine Körperhaltung, mein Sprechtempo, meine Mimik und Gestik und zu guter Letzt auch noch auf den Inhalt des Vortrages achten. Selbstverständlich alles gepaart mit der natürlichen Lässigkeit, die einem in die Wiege gelegt ist.

Dementsprechend ist es ratsam, aufrecht zu stehen, ohne dabei überheblich zu wirken. Die Hände sollten locker hüfthoch gehalten werden, ohne wie ein Buddha zu wirken. Wesentlich wichtiger ist es jedoch, mit den Händen während des Vortrages „zu arbeiten“. Dadurch wird das Gesagte unterstützt und verdeutlicht. Es sollte vermieden werden, mit den Händen hektisch in der Luft herumzuwirbeln.

Während der Einführungsstunde war ich natürlich sehr aufmerksam. Trotzdem habe ich mich erschrocken, als ich anschließend die Videoanalyse meines Vortrags gesehen habe. Es kam mir so vor, als ob ich wie angewurzelt auf einem Punkt stand. Meine ausfallend groß eingesetzten Gesten sahen plötzlich so aus, als versuchte ich kläglich, meine Hände irgendwie gekonnt zum Thema passend zu koordinieren. Des Weiteren wurde mir bewusst, dass es nicht wirklich intelligent wirkt, lange Schachtelsätze aneinander zu reihen. Im Gegenteil, dadurch ist die Gefahr sehr groß, sich zu versprechen und am Ende nicht mehr den Bezug zum Satzanfang zu finden. Dementsprechend bemühe ich mich nun zunehmend, dem Ratschlag des Dozenten zu folgen, frei nach dem Motto „KISS - Keep it short and simple“. Damit laufe ich nicht mehr Gefahr, unbedingt lange Sätze zu bilden und mich darin zu verhaspeln.

Es ist demnach nicht so wichtig, jeden einzelnen Stichpunkt, der sich auf der Präsentationsfolie befindet, zu nennen. Im Vordergrund steht, dass die Zuhörer unterhalten werden und Spaß an der Präsentation haben. Das Gleiche gilt auch für den oder die Vortragenden. Als Sprecher kennt man den Inhalt am besten, also müssen wir lediglich auf unser Können vertrauen, denn wir haben nur das im Gedächtnis behalten, was wir für wirklich wichtig erachten. So werden wir diesen Inhalt weitergeben, da das andere wahrscheinlich sowieso eher unwichtig ist. Wenn ständig zur Folie geschaut wird, verliert man schnell den Blickkontakt zum Publikum und das wäre ein großer Fehler. Der Blick durch den Raum, verbunden mit einem Lächeln, vermittelt jedem Zuhörer das Gefühl, persönlich angesprochen zu werden.

Es gibt noch zahlreiche Aspekte, auf die man während eines Vortrages achten muss. Neben der Kleidung, die angemessen ausgewählt werden sollte, bis hin zur Wortwahl kann noch sehr viel erzählt und gelehrt werden. Am effektivsten ist es aber, selbst seine Erfahrungen zu sammeln. Es gibt daher sicherlich keine bessere Gelegenheit als an der EUFH, dafür zu üben, bevor wir alle früher oder später vor unserem Chef die erste Präsentation halten müssen.

Sandra Wolf





Kompetenzen ohne Grenzen: Kooperation mit der Deutschen Börse AG

Der Fachbereich International Business der EUFH hat mit der Deutschen Börse AG bzw. der EUREX Frankfurt AG als der weltweit größten Terminbörse vereinbart, den Studierenden der EUFH als Zusatzqualifikation die Möglichkeit zur Aktienhändlerprüfung sowie zur Prüfung zum Derivatehändler zu geben.

Im Rahmen einer ersten Informationsveranstaltung erläuterte Prof. Dr. Bernd Müller, Dozent für Finance an der Cologne Business School, interessierten Studierenden aller Studiengänge der EUFH Zielsetzungen, Inhalte und Chancen, die mit dem Erwerb eines dieser Zertifikate verbunden sind. Eine wachsende Zahl von Banken, anderen Finanzinstitutionen und Beratungsgesellschaften erklären die Händlerprüfungen zum verbindlichen Bestandteil ihrer Wertpapier-Traineeprogramme. Mit dem Erwerb dieser Zusatzqualifikation können die Studierenden einen Wettbewerbsvorteil am Arbeitsmarkt erlangen.

Die Kandidaten zur Aktienhändlerprüfung müssen ein fundiertes Wissen über das regulatorische Umfeld, die Abläufe des Börsenhandels sowie über die an der FWB (Frankfurter Wertpapierbörse) gehandelten Wertpapiere nachweisen. Die hauptsächlich computergestützten Hilfsmittel zur Prüfungsvorbereitung werden von der Deutschen Börse AG zur Verfügung gestellt.

Ebenso müssen die Teilnehmer an der Derivatehändlerprüfung ein fundiertes Wissen und Verständnis der Wesensmerkmale von Optionen und Financial Futures nachweisen, wozu auch die erfolgreiche Bearbeitung von praxisnahen Fallbeispielen gehört. Auch hierfür werden ein vorwiegend computergestütztes Training sowie schriftliche Vorbereitungsmaterialien von der EUREX Frankfurt AG bereitgestellt.

Es obliegt ausschließlich den Studierenden, wie viel Zeit sie in die Prüfungsvorbereitung investieren wollen. Ein Zeitlimit gibt's nicht. Ebenso können die Prüfungen individuell abgelegt werden.

Betreut wird diese Kooperation von Herrn Prof. Müller, der diese Vereinbarung schon seit längerer Zeit an der Hochschule Niederrhein, an der er als hauptberuflicher Professor tätig ist, erfolgreich praktiziert. Er steht auch für alle weiteren Auskünfte zur Verfügung, informiert interessierte Studierende und begleitet Lerngemeinschaften bei der Vorbereitung auf eine der Prüfungen.

Die Kooperation, die die Hochschule geschlossen hat, hat zwei besondere Vorteile: Zum einen gibt es bislang nur sehr wenige Hochschulen (u.a. Universität Frankfurt, HS Niederrhein), die diese Kooperation geschlossen haben und bei denen die Frankfurter Wertpapierbörse bzw. die EUREX auch vom Erfolg der Kooperation überzeugt sind, zum anderen können auch ehemalige Studierende im Rahmen dieses Abkommens die Prüfung ablegen und nach Abschluss ihres Diploms eine weitere Qualifikation erlangen, wenn sie sich erst dann für eine neue berufliche Richtung entscheiden.

Die Bereitstellung des gesamten computergestützten Lernmaterials, begleitenden Prüfungsleitfäden sowie Handbüchern erfolgt im Rahmen der Kooperation kostenlos. Kurz vor Abschluss der Prüfung, die einmal monatlich in Frankfurt abgelegt werden kann, ist zudem ein Intensivtraining durch einen speziellen Derivate- bzw. Aktienhändlertrainer eingeschlossen. Wer sich hier fit fühlt, meldet sich zur Prüfung an. Für diese Prüfung selbst entstehen dann allerdings Kosten. Da diese vor dem Hessischen Ministerium abgelegt wird, wird hier ein Verwaltungsgebühr in Höhe von 200€ erhoben.

Die von Der Deutschen Börse AG bzw. von der EUREX angesetzten 100-140 Arbeitsstunden zur Durcharbeitung der Unterlagen hält Prof. Müller für knapp bemessen - ein Zuckerschlecken ist die Prüfungsvorbereitung sicher nicht, schließlich sind beide Unternehmen Top-Adressen und verschenken keine bunten Urkunden. Doch der Aufwand lohnt: das Know-How, das man im Rahmen des Selbststudiums erwirbt, ist ein unbedingter Wettbewerbsvorteil und die Unterlagen sind so aufbereitet, dass jeder auch ohne Vorkenntnisse in die Materie einsteigen kann.

Julia Collard





EUFH Soccer Cup 2007: Die Schweiz holt den Pokal



Eine angespannte Ruhe herrschte während des Finales um den EUFH Soccer Cup 2007 in der Hürther Arena. Sowohl die Schweizer als auch die deutsche Auswahl kämpften mit (fast) allen Mitteln um den begehrten Pokal.

Zunächst schien die Partie ausgeglichen und auf beiden Seiten fielen gleichermaßen Tore. Letztendlich aber konnten die Eidgenossen dank ihrer „Budenknipser“ im Sturm und ihres herausragenden Torwarts den Sieg erringen. Die Leistung dieser Mannschaft wurde sicherlich auch durch ihre weiblichen Fans beflügelt, die die Stille im Publikum durchbrachen und ihre Favoriten mit lauten „Schwei-heiz“- Rufen anfeuerten.

Für das deutsche Team war die Niederlage ganz besonders bitter, hatten sie sich doch erst kurz zuvor im Halbfinale in einem nervenaufreibenden Sieben-Meter-Schießen gegen das EUFH AllStars Team ihr Ticket fürs Finale erkämpft.

Im Spiel um Platz drei konnte sich Spanien klar mit 8:2 gegen die EUFH AllStars durchsetzen und sich somit einen Platz unter den mit Preisen dotierten Top 3 sichern.

Anschließend ehrte Prof. Dr. Rainer Paffrath die Teilnehmer und Sieger des Turniers. Die Spanier freuten sich als Drittplatzierte über Kinogutscheine fürs UCI. Team Deutschland kann seinen Erfolg auf der Michael Schumacher Kartbahn in Kerpen feiern. Und die siegreichen Schweizer wurden, zusätzlich zum Pokal, mit Freikarten für das Phantasialand belohnt.

Abschließend lobte Prof. Dr. Paffrath die Mitglieder des Stupa und der DCI für ihre gelungene Organisation des Events und ihr überuniversitäres Engagement.

Julian Freimut

Auf der nächsten Seite findet Ihr noch ein paar harte Soccer Cup Fakten. Also bitte "umblättern"!



Gruppe A

- 1. EUFH-AllStars
- 2. England
- 3. Spanien

Gruppe B

- 1. Deutschland
- 2. Schweiz
- 3. Frankreich

II. Spielplan Vorrunde

Nr.	Platz	Grp.	Beginn	Spielpaarung	Ergebnis
1	2	A	18:15	EUFH-AllStars - England	5 : 0
3	3	B	18:15	Deutschland - Schweiz	3 : 2
13	2	A	18:30	Spanien - England	2 : 1
15	3	B	18:30	Frankreich - Schweiz	2 : 3
17	2	A	18:45	EUFH-AllStars - Spanien	3 : 5
19	3	B	18:45	Deutschland - Frankreich	3 : 2

Abschlußtabellen Vorrunde

Gruppe A

- 1. Spanien
- 2. EUFH-AllStars
- 3. England

Gruppe B

- 1. Deutschland
- 2. Schweiz
- 3. Frankreich



Halbfinale 1

EUFH-AllStars - Deutschland 4 : 5

2. Gruppe A 1. Gruppe B

Halbfinale 2

Spanien - Schweiz 2 : 3

1. Gruppe A 2. Gruppe B

Finale Platz 5 + 6

England - Frankreich 1 : 3

3. Gruppe A 3. Gruppe B

Finale Platz 3 + 4

Spanien - EUFH-AllStars 8 : 2

Endspiel

Deutschland - Schweiz 3 : 5

Spannendes Kaminzimmergespräch: Consulting bei Fingerfood und Kölsch

Am 05.04. fand das Kaminzimmergespräch der DCI mit dem Thema „Careers in Consulting“ statt. Es referierten vier Vertreter des Unternehmens Accenture, das vor allem in den Bereichen Beratung, Technologie und Outsourcing tätig ist.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Prof. Dr. Dröge stellte sich Joerg Esser, Manager bei Accenture in Düsseldorf, vor. Er arbeitet seit acht Jahren im Unternehmen und ist hauptsächlich für den Banken- und Versicherungssektor zuständig. Außerdem ist er zusammen mit 40 weiteren Mitarbeitern im „Campus Team Köln“, das Vorträge an Hochschulen im Kölner Großraum hält.

Es folgte eine kurze Präsentation des Unternehmens, das weltweit 152.000 Mitarbeiter beschäftigt. Besonders interessant fand ich, dass Accenture nicht nur in der Beratung tätig ist, sondern auch die Verarbeitung von 30 Prozent aller weltweit ausgegebenen Flugtickets vornimmt sowie die Abrechnung von 20 Prozent der Telefonanschlüsse.

Als nächstes hielt Frau Johanna Dahm einen Vortrag über zwei von ihr durchgeführte Studien zum Thema Schlüsselkompetenzen. Sie arbeitet seit einem Jahr bei Accenture und ist in der „Human Performance Global Service Line“, oder einfacher ausgedrückt in der Umstrukturierung von Unternehmen, beschäftigt.

Ihre Studien beschäftigen sich mit den Erwartungen, die Personalentwickler an Bewerber haben sowie mit Einschätzungen von Studenten zu diesem Thema. Hierbei zeigte sich, dass die Personalentscheider viel mehr Wert auf Schlüsselqualifikationen wie Erfahrung mit Projekten, Teamfähigkeit und Kommunikationsgeschick legen, als die Studenten eigentlich glaubten.

Im anschließenden Plenum wurden die Fragen der Teilnehmer ausführlich beantwortet. Auf die Frage hin, ob Accenture auf die Personalkostenreduktion aus sei, wie man es Unternehmensberatungen ja häufig nachsagt, beschrieb Herr Esser das Unternehmen sehr anschaulich als ein Krankenhaus: Es gibt viele Bereiche, in denen gearbeitet wird, man versucht aber natürlich, die „Patienten“ wieder zu heilen, ohne Amputationen vornehmen zu müssen. Manchmal ist dies leider nicht möglich, aber es gibt im Unternehmen viele Physiotherapeuten und Fitnesstrainer, die ihr Bestes geben, um die Wehwehchen schnell zu beseitigen.

Nach der Fragerunde gab es bei Fingerfood und Kölsch noch Einzelgespräche mit den Unternehmensvertretern, bei denen wir Fragen stellen konnten, die wir vorher nicht los geworden waren oder auch einfach lieber persönlich besprechen wollten. Ganz ungezwungen kamen so die unterschiedlichsten Gespräche zustande und im Laufe des Abends löste sich die Gesellschaft erst ganz allmählich auf.

Britta Fischenich



Johanna Dahm



Neues aus der Bibliothek: Bücherwürmer aufgepast!

Unsere Bibliothek ist kontinuierlich dabei, ihre Bestände und den Service für Euch zu verbessern und zu erweitern. Montags bis freitags zwischen acht und 18 Uhr könnt Ihr dort lesen, stöbern, recherchieren. Jedes Medium ist für Studenten eine Woche ausleihbar und darüber hinaus auch zu verlängern.

Natürlich ist die EUFH (zum Glück) eine kleine Hochschule mit persönlicher Atmosphäre, die hier direkt vor Ort auf dem Campus eine gute, aber keine gigantische Auswahl an Büchern für Euch bereithält. Dennoch wird der Bestand kontinuierlich ausgebaut. Allein im letzten halben Jahr sind knapp tausend Medien hinzugekommen. Unsere Bibliothek unterstützt Euch durch guten Service und Kooperationen mit anderen Bibliotheken in der Region und bietet Euch so viele zusätzliche Möglichkeiten. Über Recherchen bei EBSCO und LexisNexis etwa habt Ihr Zugriff auf viele Zeitungen und Zeitschriften (bei LexisNexis gibt es zusätzlich auch Firmendatenbanken).

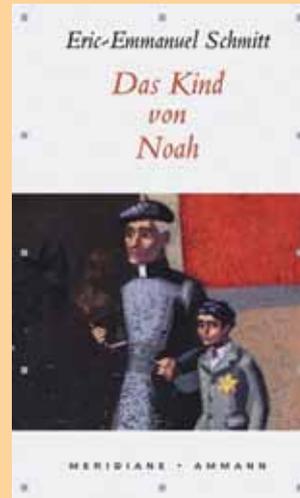
Auf die Initiative der Studentin Julia Bockhorn (Handel 03) geht eine noch recht neue Kooperation mit der FH Bund zurück, deren Bibliothek über etwa 80.000 Bücher verfügt. Sie hat dort auf der Suche nach Literatur einfach mal nachgefragt und dann die Sachen, die sie brauchte, per Post an die Bibliothek der EUFH geschickt bekommen. Nachdem das prima geklappt hatte, steht dieser tolle Service nun allen Studierenden zur Verfügung: Ihr könnt über die Bibliotheksleiterin Frau Nowak in unserer Bibliothek Bücher anfragen und bekommt sie dann per Post an die EUFH geliefert. Die Leihfrist in der FH Bund beträgt vier Wochen. Ihr gebt die Bücher ganz einfach in unserer Bibliothek wieder ab, die sich um den Rücktransport kümmert.

Außerdem gibt es wie gewohnt die Möglichkeit der internen Fernleihe an der CBS. Unter biblio.eufh.de findet Ihr die Bestände sowohl unserer als auch der CBS-Bibliothek. Frau Nowak fährt regelmäßig zur CBS, um Eure Bestellungen dort abzuholen. Kostenlos für Euch ist natürlich weiterhin die Nutzung der Unibibliothek und der Bibliothek der Fachhochschule Köln sowie der Wirtschaftsbibliothek der IHK Köln.

Schaut regelmäßig auf MyEUFH vorbei! Dort findet Ihr Links zu Bibliotheken und Recherchemöglichkeiten. In Zukunft wird das Angebot dort weiter ausgebaut.

Renate Kraft

**Alles neu macht der Mai:
Büchertipp: "Das Kind von Noah"**



Die Redaktion der FH News stellt Euch ab sofort in einer neuen Rubrik ihre Lieblingsliteratur vor. Bestimmt nehmen viele von Euch gerne auch mal Bücher in die Hand, die nichts mit dem Studium zu tun haben. Ob unterwegs im Zug, zum Abschalten zwischendurch oder abends vor dem Einschlafen - Gelegenheit zum Lesen gibt es eigentlich fast immer und überall. Aber keine Angst, wir werden Euch nicht nur Klassiker oder "schwere Schinken" ans Herz legen. Und wenn Ihr selbst ein Buch kennt, von dem Ihr meint, dass die anderen Studenten es unbedingt lesen müssen: Her damit! Wir freuen uns über Eure Buchvorstellungen!

Titel: Das Kind von Noah
Autor: Eric- Emmanuel Schmitt
Verlag: Ammann
ISBN: 3250600768

"Das Kind von Noah" handelt vom siebenjährigen Joseph Bernstein, einem jüdischen Kind während des Zweiten Weltkriegs. Um ihn vor den Nationalsozialisten zu schützen, geben seine Eltern ihn zu adligen Bekannten, wo er allerdings nicht lange bleiben kann. Joseph findet schließlich im Kinderheim von Pater Bims Zuflucht; der Geistliche bietet verfolgten Jungen Unterschlupf und gibt sie als katholische Waisen aus. Joseph und sein Freund, der Pechvogel Rudy, überleben schließlich den Krieg.

Der französische Autor Eric- Emmanuel Schmitt, dessen Dramen weltweit bekannt sind, war ursprünglich Theaterautor, bevor er sich auch dem Schreiben von Prosa widmete. In "Das Kind von Noah", dem dritten Teil seiner "Tetralogie der Weltreligionen" (nach den Erzählungen "Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran" und "Oskar und die Dame in Rosa") beschreibt Schmitt das Judentum und auch den Katholizismus.

Der größte Teil der Geschichte wird aus der Perspektive des kleinen Jungen berichtet, daher braucht niemand eine trockene Abhandlung über Religionen zu befürchten. Das Buch begeistert durch Charme und Humor trotz des ernsten Themas. Man schließt die Hauptfiguren von Anfang an ins Herz und liest am liebsten das ganze Buch in einem Zug durch - was bei einer Länge von etwa 140 Seiten auch durchaus machbar ist. Schmitt schafft es, durch seine Erzählweise gleichzeitig Leichtigkeit und Tiefgang zu vermitteln. Das Bemerkenswerteste ist jedoch die Menschlichkeit der Akteure. Sie macht die Erzählung zu etwas Wunderbarem und hinterlässt den Leser zugleich nachdenklich und hoffnungsvoll. Dieses Buch zu lesen, ist wie eine Tafel Schokolade für die Seele.

Wibke Hedwig



**Mal ganz was anderes:
Lust auf Rhein-Erft**

Speisen im Salonwagen:
Ville-Express in Erfstadt-Liblar

Auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs in Liblar wartet auf Euch ein Freizeit- und Gaumenspaß der besonderen Art: Hier könnt Ihr im Salonwagen und in Erste-Klasse-Abteilen einer Eisenbahn speisen oder einen schönen Abend im Biergarten im Schatten der in Deutschland letzten fahrplanmäßig eingesetzten Dampflok verbringen. Die zwischen 1938 und 1940 gebaute Lok machte ihre letzte Fahrt im Oktober 1988 in der ehemaligen DDR, bevor sie 1991 nach Liblar kam. Wer jetzt erwartet, hier einen Hauch von Luxus à la Agatha Christies Speisewagen im Orient-Express zu finden, der liegt ziemlich falsch. Das Speiseangebot im Ville-Express ist eher gigantisch als luxuriös. „All you can eat“ gibt´s ab elf Euro, Bratwurst gibt´s als „Meterware“. Spare Rips, Chicken Wings und riesige Burger sind Teil einer 15-seitigen Speisekarte.

Ville-Express

Max-Planck-Str. 1
Erfstadt-Liblar
Tel.: 02235-922992
www.classiccars/ville-express
Mo-Do ab 18 Uhr
Fr ab 15 Uhr
Sa, So ab 11 Uhr





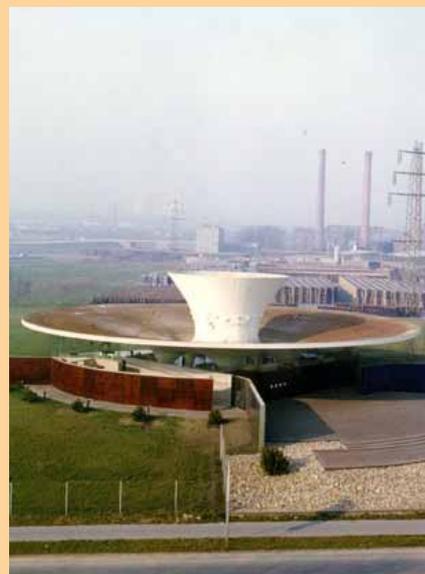
**Frechener Keramikmuseum:
UFO gelandet!**

Von weitem sieht es so aus, als würde hier gerade ein neuer Science-Fiction Film gedreht. Das „UFO“ von Frechen ist aber in Wahrheit eine riesige Töpferscheibe, auf der kein Film, sondern eine Schüssel gedreht bzw. hergestellt wird. Und in dieser Töpferscheibe ist das Museum für historische und moderne Keramik zu finden. Wer hier „landet“, den erwartet eine interessante Sammlung, denn Keramik aus Frechen war in früheren Jahrhunderten nicht nur in der Region, sondern in ganz Europa und teilweise sogar in Übersee gefragt. Heiß begehrt waren bis ins 18. Jahrhundert „Düppebäcker“ (gebrannte Irdenware) und „Kannenbäcker“ (Steinzeug). Typisch für Frechener Keramik sind die „Bartmannkrüge“, die am Hals ein Männergesicht mit Bart tragen. Auf einem Kunstmarkt kann ein solcher Krug schon mal für 10.000 Euro den Besitzer wechseln. Im Frechener Keramikmuseum könnt Ihr aber nicht nur „alte Pötte“ bestaunen, sondern auch mal selber die Töpferscheibe drehen. Übrigens: Jedes Jahr im Mai findet in Frechen ein großer Töpfermarkt statt. Außerdem könnt Ihr im Frechener Oberdorf auch noch historische Töpferöfen besichtigen. Warum also nicht am Wochenende mal eine kleine Zeitreise zum UFO einplanen?

Renate Kraft



Keramikmuseum Frechen
 Bonnstraße 12
 50226 Frechen
 Tel. 02234-697690
 Fax 02234-6976920
 info@keramion.de
 www.keramion.de
 Öffnungszeiten:
 Di -Fr, So 10 - 17 Uhr
 Sa 14-17 Uhr Eintritt 2,30 €
 ermäßigt 1,60 €
 Gruppen ab 15 Personen 2,00 €



EUFH Rätsel für Fortgeschrittene: Das große Pausengrübeln

Einen Spitznamen - früher noch als Spottname bekannt - hat doch eigentlich jeder. Er ist oft witzig und zollt der Person Respekt für seinen Charakter oder seine Verdienste bzw. Tätigkeiten. Der ehemalige Kanzler hieß eigentlich "Basta Kanzler", Tante Käthe kennt auch jeder, nur wer verbirgt sich eigentlich hinter den Spitznamen einiger FH Dozenten? Findet 's heraus!

Hinweise:

1. Rainer ist kein Musiker, dennoch beginnt sein Spitzname mit Paff.
2. Herr Prof. Dr. Dröge - sein Spitzname beginnt mit gelb schwarzer - heißt mit Vornamen nicht Georg.
3. Der Spitzname Paff wird im zweiten Teil nicht mit Pedia oder Ralph fortgesetzt.
4. Ein Dozent heißt Ralph Kleiner.
5. Herr Prof. Dr. Kleiner ist kein Onkel. Georg, der nicht Klose heißt hat auch nichts mit Daddy zu tun.
6. Ein Spitzname lautet Wikipedia.
7. Herr Prof. Dr. Simet hat nichts mit einem Fan gleich, ist aber dennoch der Onkel.
8. Der King ist genausowenig Daddy wie Herr Klose.
9. Wolfgang - Wiki - Klose ist kein Fußballfan.
10. Herr Prof. Dr. Paffrath heißt mit zweitem Namen Daddy.

		Erster Teil des Spitznamens					Zweiter Teil des Spitznamens									
1		Klose	Dröge	Simet	Paffrath	Kleiner	King	Paff	Onkel	gelb-schwarzer	Wiki	Fan	Ralph	Pedia	S	Daddy
	Rainer															
	Ralph															
	Wolfgang															
	Jürgen															
Georg																
Zweiter Teil des Spitznamens	Fan															
	Ralph															
	Pedia															
	Daddy															
Erster Teil des Spitznamens	King															
	Paff															
	Onkel															
	gelb-schwarzer															
Wiki																

Anleitung:

Die Hinweise aufmerksam lesen und in jedes Kästchen ein „+“ für jeden richtigen Hinweis und ein „-“ in jedes Kästchen für jedes eindeutige Nein eintragen. Auf diese Weise ergeben sich Schritt für Schritt neue Hinweise in dem Diagramm, die zur Lösung des Rätsels führen. Viel Spaß!

Vorname	Nachname	Erster Teil des Spitznamens	Zweiter Teil des Spitznamens

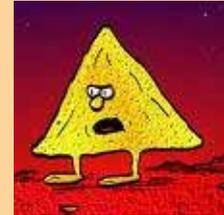
Vorname	Nachname	Erster Teil des Spitznamens	Zweiter Teil des Spitznamens
Georg	Simet	Onkel	Fan
Jürgen	Dröge	gelb-schwarzer	Ralph
Rainer	Paffrath	Paff	Daddy
Ralph	King	King	Ralph
Wolfgang	Klose	Wiki	Pedia

Christians Kochwelt:

Das schmeckt im Mai

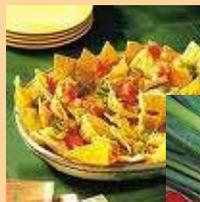


Feurig und scharf soll es im Mai zugehen. Daher gibt es ein typisch mexikanisches Gericht. „Nachos todos“ - „Nachos total“ mit Guacamole und Aprikosen Chutney. Einfach in der Zubereitung und schmeckt echt super lecker!



Zutaten Nachos:

- 1 Tüte Nachos
- 250 g Hackfleisch halb und halb
- 2 Tomaten
- 1 Frühlingszwiebel
- 1 Knoblauchzehe
- 1 rote Paprika
- 1 kleine Zwiebel
- 2 Jalapenos oder Peperoni
- 100 g Reibekäse
- 1 Eisbergsalat



Salz, Pfeffer, Paprika und nach Belieben Oregano, Rosmarin oder andere Kräuter zugeben.



Zutaten Saucen:

Guacamole:

- 1 Knoblauchzehe
- 2 Avocados
- 2 EL Naturjoghurt
- Salz und Pfeffer

Aprikosen Chutney:

- 200 g Aprikosen
- 2 kleine Zwiebeln
- 2 TL Butter
- 3 TL Honig
- Salz, Pfeffer, nach Belieben Kümmel, Minze und Koriander



Zubereitung Guacamole:

Die Avocados und die Knoblauchzehe schälen, in kleine Stücke schneiden und in ein hohes Rührgefäß geben. Den Naturjoghurt und die Gewürze zufügen und mit einem Stabmixer alles vermischen.



Zubereitung Aprikosen Chutney:

Die Aprikosen waschen und entsteinen. Zwiebeln schälen und beides in kleine Würfel schneiden. Die Butter in einer Pfanne erhitzen und die Aprikosen mit den Zwiebeln ca. 8 min. dünsten. Den Honig und die Gewürze mit zugeben, mit ca. 5 EL Wasser auffüllen und anschließend ca. 12 min. bei schwacher Hitze garen.



Zubereitung Nachos:

Tomaten, Paprika, Frühlingslauch waschen und zusammen mit der Zwiebel in kleine Würfel schneiden. Das Gehackte in einer heißen Pfanne scharf anbraten, das gewürfelte Gemüse mit zugeben. Den Knoblauch durch eine Presse drücken und mit den Gewürzen zum Hackfleisch geben. Die Nachos auf einem Backofenblech ausbreiten und mit Reibekäse bestreuen. Jetzt werden die Nachos kurz im vorgeheizten Ofen bei 175 Grad überbacken. Den Eisbergsalat in der Zwischenzeit waschen und in Streifen schneiden. Nach dem Überbacken werden der Salat und das Hackfleisch über die Nachos gegeben.

Guten Appetit!!!

Christian Ullrich

Freedomof frickelt:**Die einfachen Dinge des Lebens**

Freedomof hat mit seinem geschulten Auge fürs künstlerische Detail auch in dieser Ausgabe wieder ein fotografisches Meisterwerk für Euch geschaffen, aus dem nicht nur seine schöpferische Kraft, sondern auch sein untrügliches Gefühl für zeitlose Kreativität und epochemachende Kunst zu uns spricht.

Seinem Konzept, die einfachen Dinge des Lebens aus hoch interessanten, weil ungewöhnlichen Perspektiven anzugehen, ist Freedomof auch diesmal treu geblieben. Doch um welches einfache Ding handelt es sich diesmal? In der April-Ausgabe hatte Freedomof sich in ausdrucksvoller Manier mit einem Ventilator beschäftigt. Nur sehr wenige von Euch hatten das nötige geschulte Auge, um das zu erkennen. Deshalb haben wir es Euch diesmal wieder ein bisschen einfacher gemacht.

Ach ja, und da war noch die andere Frage. Wer ist Freedomof? Es sind sehr originelle Ideen dazu eingegangen, jedoch war leider noch nicht die richtige Antwort dabei.

Viel Spaß beim Lösen dieser kniffligen Aufgabe!



+++EUFH-Newsticker+++

Neues am laufenden Band

+++Der Campussommer ist da!+++

Sommer auf dem Campus ist wahrscheinlich nirgendwo so schön wie bei uns. Seminare im Garten oder Pause auf der Wiese in tierisch netter Gesellschaft machen das Studium lebenswert. Das Wetter darf so bleiben!



+++Workshops im Max Ernst Museum+++

Donnerstagstreff: Auf Loplops Spuren

Der Vogel war im Œuvre von Max Ernst zeitlebens ein zentrales Motiv. 'Loplop', das 'Künstler-Ich', taucht gleichsam als Mischwesen in vielfältigen Techniken auf. Teilnehmer lernen die Frottage oder die Materialcollage in diesem Kurs kennen. Jeden 1. Donnerstag im Monat, 18 - 21 Uhr, € 12 (zzgl. Eintritt)

Die Kunst des berechneten Zufalls

Viele Werke von Max Ernst entstanden nach dem Zufallsprinzip. Zum Beispiel druckte er Farbe mit einer Glasplatte auf die Leinwand ab und schuf so zerklüftete Traumlandschaften. Teilnehmer lernen die Frottage und die Collage kennen und schaffen sich Ihre eigene Phantasiewelt. Jeden 1. Samstag im Monat, 15 - 17 Uhr, € 12 (zzgl. Eintritt)

Collagenromane - geklebte Geschichten

Angeregt von den Collagenromanen von Max Ernst, "La femme 100 têtes", "Une semaine de bonté" sowie "Rêve d'une petite fille qui voulut entrer au Carmel", schneiden die Teilnehmer Motive aus Magazinen und collagieren dann ihre eigene Bildergeschichte auf Papier. Jeden 1. Dienstag im Monat, 17 - 19 Uhr, € 12 (zzgl. Eintritt)

+++Newsticker auf Zeitreise+++

Was im Mai 2007 durch unseren Newsticker rattert, habt Ihr jetzt gelesen. Und das machte im Mai in früheren Jahren Schlagzeilen:

Weltgeschehen

1929: In Berlin kommt es zum sogenannten Blutmai, als die Polizei auf aufständische Arbeiter schießt.

1931: In New York wird das Empire State Building von Präsident Herbert Hoover feierlich eröffnet.

1960: Kalter Krieg: Über der Sowjetunion wird ein U-2-Spionageflugzeug der USA abgeschossen.



Wirtschaft

1950: In der Bundesrepublik Deutschland gibt es keine Lebensmittelmarken mehr, die Rationierung von Lebensmitteln ist abgeschafft.

1995: Beitritt Liechtensteins zum EWR

2000: Horst Köhler wird Direktor des Internationalen Währungsfonds



Kultur

1786: Die Oper *Die Hochzeit des Figaro* von Wolfgang Amadeus Mozart wird in Wien uraufgeführt.

1983: Uraufführung des Musicals *My One and Only* von George Gershwin am St. James Theatre in New York

1954: Pablo Picasso malt das Porträt *Sylvette*

